



Abend =

Zeitung.

204.

Dienstag, am 26. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur: C. G. L. Winkler [Th. Hell].

Alphonso de Mortara,

(Fortsetzung.)

Ich habe Dir Unrecht gethan, — sprach endlich Alphonso — so kann die Hölle nicht täuschen; Du bist zu jung, zu unerfahren zu ihrem Dienste. Aber wisse, seit Monaten schon haben sie mich gejagt, verfolgt, umstellt, gleich dem angeschossenen Eber; aus dem Schlafe störten mich ihre schleichenden Schritte auf, meine Speise waren Wurzeln und Kräuter, selten ein Brot, ein Trunk Milch in einsamer Schäferhütte. Und wollten sie meinen Tod! versucht sey der Schritt, den ich gethan, solch ein Leben zu erhalten; aber sie wollen meine Freiheit! Ich soll verschwinden in Kerker Nacht, mit Schande bedeckt, und nicht Feinde, Spanier wollen diese Hände in Ketten schlagen, die so oft gefochten für Spaniens Ehre. Waren es doch Spanier, die mein reines Wappen erblinden ließen unter dem Gifthauche der Verleumdung.

So seyd Ihr der Graf Mortara? — sprach der Knabe, jetzt wieder den feurigen Blick auf ihn richtend — Der Prinz d'Austria läßt Euch hier suchen; im letzten Flecken hörte ich es von seinen Kriegleuten.

So öffentlich? — knirschte Alphonso — So gar keine Schonung dem edelsten Namen Arragons? — Das ist Fürstendank!

Ihr müßt weiter flüchten, Herr! — unterbrach Pietro schüchtern seine finstern Gedanken — Wollt Ihr nach einem Hasen, oder nach Frankreich? doch

die Porenäen-Wege sind jetzt von unsern oder französischen Völkern besetzt.

Ein treuer Sohn des Vaterlandes sucht nicht Zuflucht bei den feindlichen Nachbarn! — antwortete Alphonso — es wird doch wohl noch Felsenklüfte geben in dieser unermesslichen Bergwelt, wo der Arm der Verfolger nicht hinreicht.

Hörtet Ihr nicht pfeifen hinter uns? — flüsterte der Knabe aufhorchend — Vorhin tönte es von dort her, ich nahm es für die Stimme eines Bergpfeifers. Gott des Himmels, und vor uns nahen sich Menschentritte!

So ist nicht mehr auszuweichen! — sprach Alphonso gefaßt — Weiche von mir, Knabe! ich brauche keinen Gefährten mehr, sie haben das wunde Wild zum Stehen gebracht, aber sie werden den Sieg theurer bezahlen, als sie denken.

O, Herr! hier ist der Weg frei! — flehte der Knabe — Denkt, wenn sie Euch lebend ergriffen, wie es ihre Absicht ist! Schreitet im Bache fort, er führt hier in's Dickicht, so geht Eure Spur verloren, wenn sie eine haben; die Dunkelheit beschützt Euch; die Pferde lassen wir frei.

Er zog ihn hastig sich nach. Den Krümmungen des Gewässers folgend, wandten sie sich bald rechts, bald links und schnell waren die Tritte ihrer Verfolger nicht mehr vernehmbar im Rauschen der Kastanien, die hier zu einer undurchdringlichen, ungeheuren Laube verwachsen schienen. Mit jeder Minute

verengten die riesigen Stämme mehr den Pfad; oft strauchelte der Fuß der Fliehenden über die Wurzeln, die sich von beiden Seiten in den Bach hineinstreckten; die Zweige schlugen ihnen in's Gesicht, immer schwärzer wurde die Nacht, die nächsten Gegenstände dem Auge verhüllend. Dazu ließ sich in der Ferne das schauerliche Gebrüll des Auerkiers vernehmen.

Ich kann nicht mehr fort, auch verliert sich das Gewässer hier im Dornengestrüppe, — seufzte endlich der Knabe — ich glaube, wir sind jetzt sicher; wollen wir nicht rasten?

Armes Kind! wie habe ich solche Opfer verdient? — rief Alphonso gerührt — Du thust mir mehr Wohlthat als Du denkst, Du gibst mir den Glauben an Menschen wieder.

Hier wächst Rosmarin und Steinmoos in Fülle! — rief jetzt fröhlich Pietro — Gebt mir noch einmal die Hand, Don! So! Seht, hier lassen wir uns nieder bis der Mond herauf kommt, dann suchen wir ein besseres Nachtquartier.

Sie lagerten auf dem duftenden Boden und gaben sich eine Zeitlang schweigend dem Gefühle erschnitter Ruhe und Sicherheit hin. Endlich begann Alphonso: Du hast mir neue Proben Deiner Treue gegeben, guter Pietro! ich glaube jetzt fest an Dich, nur möchtest Du mich nimmer überreden, daß der Zufall Dich auf meinen Weg geführt. Sprich, kanntest Du mich? oder hat Dich Jemand zu meiner Hilfe gesandt? Ich habe wenig Freunde mehr, denen ich solche Vorsorge zutrauen könnte. Nun, Du schweigst? Schade, daß ich nicht Dein Gesicht sehen kann; es hat noch nicht lügen gelernt.

Pater Rosario sendet mich zu Euch, — gab endlich der Knabe schüchtern zur Antwort — ich hätte es Euch gleich gesagt, aber Ihr trugt eine Larve und konntet eben so gut ein Feind seyn.

Also Du kanntest mich schon? — fragte Alphonso rasch.

Ja, ich habe Euch ein paar Mal gesehen, — antwortete Jener — bei einem Stiergefechte zu Saragossa und — und bei den großen Parejas, die zu Alkanniz gehalten wurden.

Rosario also! wackerer treuer Greis! — rief Alphonso freudig — nun, ich will nicht verzagen, so lange der heilige Mann meiner denkt in Sorge und Gebet. Wie konnte ich so lange sein vergessen? Ist er in der Nähe?

Ich hoffe es! — antwortete Pietro — Als er mich verließ, war er Willens, geraden Weges in sein

Kloster zurückzugehen; dorthin soll ich Euch führen; es liegt auf dem Montserrat, und der ist nur neun Stunden von Barcellona entfernt.

Ganz recht! er sprach oft von diesem Kloster, sehnte sich oft dahin zurück! — rief Alphonso — das erste Licht in Sturmesnacht, das dem Schiffer den rettenden Hafen zeigt. Weißt Du den Weg dahin?

Ich war nur ein Mal dort, — sprach der Knabe — und finde mich schwerer zurecht als ich glaubte; wir müssen uns nordwestlich wenden; haben wir nur erst die Ebene von Panades erreicht, so liegt der zersägte Berg fortwährend vor unsern Augen; er steht wie ein einsamer Riese da und wäre auch sonst nicht zu verkennen. Würde ich nur, wie wir sicher über offenes Land kommen, da französische Völker rings um Barcellona lagern. — Doch seht, wie hell es dort drüben wird, ich sehe den Bach wieder schimmern, er glänzt wie getriebenes Silber im Mondscheine, wartet, bis ich zurückkehre.

Federleicht sprang er empor und seine schlanke Gestalt schmiegte sich leicht und behende zwischen den Stämmen hindurch, und verschwand bald den Augen des Nachschauenden.

Furchtbar dehnte sich die Zeit dem einsam Zurückgebliebenen, doch wagte er nicht, seinen Platz zu verlassen, aus Furcht, den Gefährten ganz zu verlieren. Seiner Ungeduld schien es, als seyen schon Stunden verflossen, und schwermüthige Gedanken, die treuen Gefährten von Nacht und Einsamkeit, umflatterten aufs neue mit den schwarzen Flügeln seine heiße Stirn.

Bin ich nicht ein Thor, daß ich dem fremden Burschen vertraut? — fragte er sich selbst — bloß auf sein schönes offenes Gesicht hin, als wüßte ich nicht längst, daß die bunten Schlangen die gefährlichsten sind. Er hat mich wohl in einen Hinterhalt gelockt, das Märchen vom Pater Rosario kommt mir jetzt unwahrscheinlich vor; warum steckte er denn, als ich ihn befragte? warum wurde er lauter Gluth, als mein Auge ihn forschend traf? die Unschuld ist nicht so schreckbar! Ich erkenne die Schlinge erst, nun ich darin bin. Fast lohnt es der Mühe nicht, sie zu zerreißen, denn endlich erliege ich doch wohl; aber diese List ist so schändlich, daß ich sie bestrafen muß; ich werde versuchen, selbst mein Führer zu seyn.

Er sprang auf und sein Falkenblick durchdrang die Nacht, einen andern Pfad zu suchen, als den Pietro eingeschlagen; er glaubte ihn jenseit des Baches zu erkennen und schritt darauf zu. Doch wurde

sein Schritt immer jögernder und schien fest zu wurzeln, als er das Ufer erreicht hatte.

Soll ich aber schlecht werden, weil Andere es waren? — rief er plötzlich — soll ich aus feigem Mißtrauen vielleicht ein unschuldiges Kind in dieser Wildniß verderben lassen und so zu mancher Last auch noch die der eigenen Schuld laden? wenn er nun zurückkehrte voll Zuversicht und Vertrauen, vielleicht mit froher Botschaft, und suchte mich vergebens? — O, wie kam doch das fremde niedrige Gefühl in meine Seele! Wahrlich, sie haben mich mehr als gemordet! wer jeden Labetrunk als Gift zurückstoßen will, dem wird das Leben zur Qual der Verdammten.

Don Mortara! — tönte jetzt die milde Stimme des Knaben ängstlich aus den Gebüschern — schlaft Ihr oder seyd Ihr krank? ich sehe Euch nicht!

Hier bin ich, mein treuer Pietro! — rief Alphonso laut, und eilte nach der Stelle, von der der Ruf erscholl.

Folgt mir nach, — bat jetzt der Knabe — kaum zwanzig Schritt von hier ist eine Wiese, da habe ich Euch ein behaglich Ruheplätzchen bereitet; nach solcher Anstrengung schlaft Ihr auf Gras und Kräutern gewiß so gut, als sonst unter seidnen Decken; auch sicher sind wir dort so gut als hier, denn der Wald schließt uns ein.

Das Gefühl des Unrechts gegen den treuen Führer ließ Alphonso keine Antwort finden; sie gelangten bald zu dem bezeichneten Orte, über den der goldene Vollmond Tageshelle goß. Unter einem Mandelgebüsch hatte Pietro's sorgsame Hand von dem frischen Grase, das schon abgemäht in zierlichen Hügelchen die weite Fläche bedeckte, ein Lager bereitet; jeder Westhauch streute die rothen Blüten darüber hin, und die zarte Bisamrose, das frischgrüne Cypressenkraut, der üppig wuchernde Lavendel, die brennenden Feuerrosen strömten, vom Nachthau getränkt, rings um ihre Wohlgerüche aus.

Schlaft nun ruhig! — sprach der Knabe, mit sanftem Lächeln auf den anmuthigen Ruheßiz zeigend — Ihr habt es nöthig, ich bin noch ganz munter und will für Euch wachen; werde ich müde, so wecke ich Euch.

Holdes Kind, Du giebest Balsam in die wunde Brust! seufzte Alphonso, die matten Glieder zur ersehnten Ruhe ausstreckend. Der Schlummer, der seit vielen Nächten sein brennend Auge gemieden, senkte

sich jetzt kühlend, schmerzstillend herab. Eine Zeitlang sah er noch die zierliche Gestalt des Knaben am Waldegrande dahinwandeln und glaubte, sie träumend im Mondlichte verschweben zu sehen, bis endlich der feste, bewußtlose Schlaf die arbeitende Seele in Lethe's dunkle Fluthen tauchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Eigene Illumination.

„Das wird eine Freude seyn,“ summt ein Käferlein einem andern zu, „wenn heute Abend in den Rosenbüschern Alles illumirt ist.“ Und dann sprachen sie noch von Mancherlei, von der Liebe Gottes, vom Dankbarseyn, was ich aber nicht so recht verstehen konnte, da die muntern Gesellen gar schnell von einem Strauch zum andern flogen. Allein ich dachte bei mir, du mußt doch heute Abend zu den Rosenbüschern gehen; Illuminationen siehst du ja recht gern, auch mag es gar lustig anzusehen seyn. — Nachdem es dunkel geworden war, machte ich mich stillschweigend auf den Weg und schlich zu den Rosenbüschern. Wie war es da so herrlich! Noch zitterte durch die Zweige das Abendroth und der Himmel war klar wie ein Spiegel. Leise begannen die Nachtigallen zu schlagen; sie holten die Töne so recht aus tiefer Brust und das klang voll und immer voller, bis sie eine reiche Zauberwelt um Alles gesungen hatten. Da schimmerte es wie ein Sternchen im grünen Laube, und es schimmerte wieder und der Sternchen wurden so viele, daß die Büsche zu flammen schienen. Nun erinnerte ich mich dessen, was das Käferlein summt. Aber die Lämpchen blieben nicht hangen, sie flimmerten und flammten umher, waren bald dort und bald wieder da. Und ich trat näher und sah das liebe Wölkchen, welches zur Ehre des Unendlichen die Lämpchen nicht nur angezündet hatte, sondern sie auch umher trug, um Den zu preisen, der im reinsten Lichte wohnt. Die Nachtigallen in den Büschern schlugen, ihre Lieder jubelten zum nächtlichen Himmel und ich stand wie festgehalten, blickte aufwärts und konnte nur seufzen: „daß ich zu Deiner Ehre doch auch etwas recht Glänzendes in mir trüge, Allliebender!“ — Bald war Alles verronnen, ich erwachte; aber der tiefe Seufzer tönte fort in mir und verhallte nicht.

Wilhelm Hilzer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Bechluss.)

Eine Sache edlerer Natur ist, daß durch die Zeitverhältnisse (ein von Tage zu Tage inhaltsschwereres Wort!) Hr. Heinr. Laube veranlaßt worden ist, die Redaction der „Zeitung für die elegante Welt“ niederzulegen. Zugleich wird das Literaturblatt dieser Zeitschrift, dem manches beißende Wort (vielleicht zuweilen nur, um einem Aufsehen erregenden Systeme treu zu bleiben) entfahren ist, versummen; denn auch die Herren Schlesier und Wienbarg haben sich aus unbekanntem Gründen zurückgezogen. Es wird Hrn. Voss schwer werden, einen Redacteur zu finden, der wie Hr. Laube redigiren kann und will und den Noth dazu hat. — Herr Prof. Krug kam aus dem Bade zurück.

Aus Nürnberg.

Ende Juli 1834.

Es wäre mir möglich, hundert Gründe für mein einjähriges Stillschweigen Ihnen anzuführen, wenn Sie mir nicht wie jener Kaiser, der aus begreiflichem Grunde nicht mit feierlichem Kanonendonner in Krähwinkel empfangen wurde, den Krähwinklern, die übrigen neun und neunzig erließen, nachdem ich Ihnen den ersten mitgetheilt, der nämlich darin besteht, daß ich diese Zeit über fern von den Mauern meiner guten alten Noris weilte. Theils an Hygieia's Quelle schöpfend, theils unter Italiens azurblauem Himmel seiner Bewohner dolce far niente ausübend, verbrachte ich die lange, mit doch so kurz gewordene Zeit. Die ersten Tage des Juni sahen mich, wenn sie den bescheidenen Wanderer anders bemerkt haben, in meine Heimath wiederkehren. Fast zwei Monate sitze ich nun wieder im Neste (ich will damit nur mein eigenes, nicht etwa Nürnberg gemeint haben), habe mich meinen alten Gewohnheiten und Beschäftigungen hingegeben und fühle mich nun so recht heimisch. Was ich während dieser Zeit mir hier mit angesehen und mit angehört, dieß Ihnen wie den Lesern Ihrer lieben Vespertina mitzutheilen, sey der Zweck folgender Zeilen.

Für mich ganz neu war unser Tempel Thalia's, der aus dem Trümmerhaufen des frühern, zwar nicht wie ein Phönix aus seiner Asche, doch als ganz ansehnliches Gebäude erstanden ist, das, obschon nicht vorwurffrei, doch eber das Epitheton zweckmäßig verdient als nicht. Die etwas zu buntfarbige Ausschmückung des Innern mag ihre Entschuldigung in der Mode der Zeit finden; hinsichtlich der Musik jedoch fand ich mich auf mehreren Plätzen gänzlich zufrieden gestellt (undeutlich aussprechende Sänger und Sängertinnen kann man bekanntlich in dem bestgebauten Theater nicht verstehen), minder in optischer Beziehung. Da ich nun einmal von Thalia's Tempel mit Ihnen spreche, so reihe ich wohl zweckmäßig die Leistungen von Thalia's Jüngern und Jüngertinnen daran und, der allgemeinen Höflichkeit zufolge, jene der ga-

stirenden zuerst, was bei manchen derselben sonst eben nicht vonnöthen wäre.

Herr Grisil vom ständischen Theater zu Grätz war der erste Gast, den ich zu schauen und zu hören bekam, und zwar als Lustig in der „falschen Catalani“ und als Zwirn im „Geist Lumpacivagabundus“, der fünfmal rasch hintereinander bei überfülltem Haus über die Bretter schritt, ob letzteres aus Anziehungskraft gleicher Gesinnung oder nach dem französischen: *Les extrêmes se touchent* geschah, will ich hier unentschieden lassen. Als falsche Catalani fiskulirte unser Gast vortreflich und als Zwirn war seine triviale Komik, von der sich Hr. Grisil jedoch nie bis zur feinen wird emporschwingen können, ganz am Plage. Ihm folgte Herr Göze vom Stadttheater zu Leipzig als Georg Brown und sein Auftreten wäre spurlos an uns vorübergegangen, hätte uns nicht so wohl Gesang, wenn man kaum vernehmbare Laute so nennen kann, als Spiel gleich unangenehm berührt. — Herr Volzmann, gleichfalls vom Stadttheater zu Leipzig, war uns erfreulicher; er trat als Ferdinand in „Kabale und Liebe“, als Karl Ruf in der „Schachmaschine“ und als Doppelgänger im Stücke gleiches Namens auf, das wir hier zum ersten Male sahen und das, beiläufig gesagt, so viel Unwahrscheinlichkeiten in sich trägt, daß man die mitspielende Welt samt und sonders für Blödsinnige halten müßte, könnte man glauben, daß sie so mit sich spielen ließen. Sein Spiel ist durchdacht und nicht süßlos, rasch und lebendig, er bewegt sich mit großer Leichtigkeit und Gewandtheit, mit der er auch seine Zunge führt. — Einen größern Coltus von Gastrollen, dem nächstens ein zweiter folgen wird, gab Herr Kunst, der uns als Otto von Wittelsbach, Belisar, Hamlet, Wilhelm Tell und als Franz u. Karl Moor zugleich sein kräftiges, wohlklingendes, auch der weichsten Modulationen fähiges Organ, so wie seine fast athletische Figur bewundern ließ. Daß diese Gaben, welche ihm die Natur in hohem Grade verliehen und welche er eben so gewandt zu benutzen weiß, viele zu seinen Panegyrikern gemacht haben, glaube ich; daß ich mich aber diesen, welche einen *Deorient* und *Eclair* in ihn zu sehen erblicken, durchaus nicht anschließen kann, muß ich offen bekennen. Er ist ein guter *Declamator*, obschon er auch als solcher manche Manier angenommen, die an *Affectation* gränt; doch fehlt seinem ganzen Spiele die Seele des Spiels, das Gemüth, das tiefe innere Gefühl, das, ohne es zu suchen, hintreibt und Mitgefühl erregt. Ich möchte fast als schlagenden Beweis für meine Worte die Doppelrolle des Karl und Franz Moor anführen. Ein wahrer Künstler, welcher fühlt, was er spielt, kann seinem Geiste nicht in so schnellen Intervallen eine andere Richtung geben, und ist er auch fähig, uns heute Karl und morgen Franz Moor gleich wahr vor Augen zu stellen, so wird es ihm doch nimmer an einem und demselben Abende gelingen und eine Rolle muß zur Frage werden, welches Schicksal, wie gewöhnlich, auch hier dem Franz zu Theil wurde; das ganze Unternehmen aber ist ein die Kunst entwürdigendes Gaukelspiel. Ein wahrer Künstler muß auch seine Kunst ehren und schätzen und sie nicht mit Füßen treten, indem er Widersinniges in ihr zu leisten versucht.

(Die Fortsetzung folgt.)